



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472257

31. Tag. Der H. Quintinus Martyrer. Betrachtung/ daß man die Bekehrung nit aufschieben solle.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44621

Der ein und dreyßigste Tag.
Der Heilige Quintinus/Mar-
tyrer.

Der Heil. Quintinus war ein Sohn Zenonis/eines Römischen Rathsherrn / welcher wegen seiner viel Vermögenheit an dem Kayserlichen Hof und grossen Haabschafften bey der gantzen Stadt in Ansehen war. Ungeachtet/ daß die Christen gleich von Anfang der Kirchen unter mehr als 30. Heydnischen Kaysern hart seynd verfolgt worden / so hat doch der Christliche Glaub allezeit geblüet/ insonders in diser Haupt-Stadt des Reichs / in welcher die Anzahl der Christen immerdar angewachsen / nit ohne augenscheinliche Zeugnis / daß das Blut der Martyrer ein Saamen seye der Glaubigen. Es ist eygentlich nit bewust/ zu was Zeit Quintinus seye zu dem heiligen Glauben bekehret worden; doch ist glaubwürdig / es seye zu End des Pabstums des Heil. Eutychiani geschehen / deme der H. Cajus in der Regierung gefolgt. Und ist dise Bekehrung der Kirchen Gottes sehr Ruhm; würdig gewesen. Es ware Quintinus von einem grossen

grossen Geist/ und gleich von seinem Tauff
an mit einem solchen Eyffer für den Glaus
ben entzündet / daß er ein wahre Abbil
dung der Heiligen Apostlen gewesen: sei
ne Lieb gegen Christo dem HERN / er
weckte in seinem Herzen einen so hitzigen
Seelen- Eyffer/ daß er aller Herzen mit
gleicher Göttlicher Lieb zu entzünden/und
alle Götzen- Bilder dardurch zu verzehren
verlangte.

So bald der H. Cajus in dem Jahr
282. den Sitz des H. Petri bestigen/ hat
ihm der H. Quintinus sein Vorhaben
entdeckt/ und die grosse Begierd offen
bahret/ die er hatte/ das Licht des Glaus
bens auch in frembde Länder außzubrei
ten/ welche mit den Heydnischen Finster
nussen noch überzogen waren/ dergleichen
absonderlich das alte Franckreich gewes
sen. Dises anerbiethe eines so vor
trefflichen Apostels erfreuete den Heil.
Pabst nit wenig / lobte seinen Seelen
Eyffer / und gabe ihm zu einem Mitges
ellen seiner Apostolischen Mission den H.
Lucianum zu / den der Heil. Owen seinen
Mitarbeiter in dem Evangelischen Pres
dig- Ampt nennet. Sobald diser groß
müthige Entschluß des H. Quintins un
ter denen Christen ruchbahr worden/ hat
sich eine grosse Anzahl derselben anerb
botten

botten/ihme Gesellschaft zu leisten; auß
welchen man glaubt gewesen zu seyn die
H. Crispinus/ und Crispinianus/
Victoricus / Plato/ Tuscianus/ Euge-
nius/Rufinus/Dalerus und Marcellus.

Nachdem der heilige Quintin auch
auß Lieb Christi Hab und Gut / Haus
und Hoff / und was er in der Welt
hatte/verlassen/ist er mit dem heiligen Lu-
cian von Rom hinweg / und hat die E-
vangelische Lehr bis an die Stadt Amiens/
an dem Fluß Soma gelegen außgebrei-
tet: allda haben sie sich gescheidet / und
ist Lucianus den Glauben zu verkünden
in die Bellovacenser Landschaft fort-
geruckt; Quintinus aber zu Amiens
verbliben / disen ganz verwildeten Acker
zu säubern / und mit guten Saamen
anzubauen; so er mit grosser Mühe/ aber
nit minderem Frucht gethan. Ja er hat
kaum angefangen/das Wort Gottes zu
predigen / hat die ganze Stadt ein an-
ders Außsehen bekommen. Das Liecht
des Evangelij hat nit allein den Verstand
der Inwohnern erleuchtet/ sonder auch
ihre Herzen also entzündet / daß die
Anzahl der Christen sich täglich vermehret /
und in kurzer Zeit die Kirchen
von Amiens eine auß denen Christlichsten
in Franckreich ist worden. Der heilige
Quintin

Quintin/ mächtig in Worten und Wer-
 cken / verursachte durch seine Predigen
 und Wunderthaten alle Tag neue Be-
 kehrungen; wann er nur den heiligen
 Namen Jesu außsprache / verjagte er
 ganze Schaaren der bösen Geister in die
 Flucht/ oder theilte denen Krancken die
 Gesundheit mit. Es luffen von allen
 Orthen die Presbitter zu ihm/ umb von
 ihm geheylet zu werden; und folgte auff
 die augenblickliche Genesung des Leibs
 allezeit auch die Gesundmachung der
 Seel. Die Blinde giengen von ihm mit
 frischen gesunden Augen / und die Lame
 mit geradem Leib; allenthalben lobte
 man Gott wegen der grossen Wunder/
 die er durch disen seinen Diener würckte/
 und priesete ihn wegen der ungemey-
 nen Heiligkeit dieses neuen Apostels.

Entzwischen haben die vilfältige und
 ansehentliche Bekehrungen/ so nit allein
 in Amiens/ sondern auch in der herumb-
 liggenden Landtschafft von ihm geschehen
 bey denen Götzens Priestern nit einen ge-
 ringen Meid/ und Mißgunst erwecket;
 massen sie ihre Tempel verlassen/ und
 die Gözens Opffer immerdar mehr ver-
 minderet zu seyn sahen / dessentwegen sie
 sich berathschlagten / wie sie den heiligen
 Mann auß dem Weeg raumen könten.

Zu

Zu diesem End verklagten sie ihn bey Ricciovaro/einem der größten Christenfeinden/welcher jüngst Landpfleger in Alt-Franckreich worden: diser / voll des Trosts/ daß er ein Gelegenheit hätte seine Rach wider die Christen zu kühlen/ begibt sich nacher Amiens/ und erfahret alldort in eigenen Augenschein/ was für grossen Fortgang mache das Evangelische Gesatz durch den Eyffer / und Bemühung des heiligen Quintini/ welchen er gleich in verhaft nehmen lassen / und ihm befohlen / sich vor seinen Richterstuhl zu stellen. Allda verweise er ihm gleich Anfangs mit scharffen Worten/ daß er seinem adelichen Geblüt einen solchen Schandfleck anhenge/indeme er/ als eines Römischen Raths-Herrn Sohn / sich von dem Christlichen Uberglauben habe verblenden lassen. Quintinus antwortete ganz züchtig: es wisse der Christliche Glaub umb keine Irthumb; daß darin allein der wahre Gott angebetet / und alle Abgöttische Ceremonien verdammet werden.

Ab diser Antwort erzürnete sich der Landpfleger dermassen / daß er ungeachtet seines Adels / und aller Recht / so denen Römischen Burgern gebühret / ihn mit Ruthen züchtigen liesse/welche Straff
allein

allein denen Leibeignen angethan wurde. Der heilige Martyrer danckte mit gen Himmel erhebeten Augen Gott / daß er das Glück habe für den Namen Jesu / den er unauffhörlich in dem Mund hatte / zu leyden. Während der diser Marter wurde ein himmlische Stimm gehöret / welche sagte : wolan Quintine! seye gutes Muths / dann ich bin / der in die leydet / ich bin der dich stärcket / und die beystehet. Eben zu der Stund sahe man die Henckers-Knecht gleichsamb todt auff die Erden fallen / als ob sie von einem Donner-Keil wären getroffen worden. Dise Begebenheit entzündete noch mehr den Grimm des gegenwärtigen Landpflegers / weil er solche einer Teuffels-Kunst zuschrib (wie die Heyden aller Wunderwerck die Gott durch die Christen würckte / daher den Ursprung suchten) und befahle / ihn biß auff den folgenden Tag in ein finstere Loch zu stecken / wilens mit noch grausameren Peynen seine Starckmüthigkeit zu probiren. Kaum hat man den Heiligen in die Keichen verschlossen / da ist die Finsternus in den hellisten Tag verändert worden / und umb Mitten der Nacht ihm ein Engel erschinen / der seine Band zerbrochen / und ihn wunderbarlicher Weiß auff den
schöns

Schönsten Platz der Stadt übertragen hat / alwo er gleich mit anbrechendem Tag eine eyffrige Predig gehalten hat. Der Kerckermeister sambt seinen Soldaten/ als sie solches Wunder vernommen/ seynd zugeloffen/ ihn wider zu feßlen/ aber zugleich von seiner Predig also getroffen worden/ daß sie alle den wahren Glauben angenommen haben.

Nictiovarus ab einem so augenscheinlichen Wunder ganz erstaunet / aber nit bekehret / befürchtete / bey dem Kayser und dem Volck in Ungnaden zu kommen/ wann er sich wolte von des heiligen Martyrers Starckmüthigkeit schröcken lassen; befalche also / ihn an die grausamste Folter zu hengen / alwo ihm der ganze Leib zerglideret / und mit dreyen Kolben erbärmlichst zerfleischer worden; und weilen der heilige Mann in diser erschrocklichen Tortur ganz unempfindlich sich gezeiget/ ließe der Tyran in seine Wunden heißsiedendes Oel/ mit zerschmolzenem Bech und Schmier vermischet eingiessen/ und als ob solches dem heiligen Martyrer noch nit genug Schmerzen verursachte / ließe er ihm den ganzen Leib mit brinnenden Facklen brennen. Allein was wolte alle Grausamkeit gegen der Göttlichen Allmacht vermögen? der heilige

lige

Der ein und dreyßigste Tag. 892

lige Quintin bekandte selbst dem Tyrannen/
daß alle seine Pynlichkeiten ihme eine
Ergeßlichkeit wären. Man gosse in
sein Mund unglöschten Kalch mit scharf-
sem Eßig vermengt; aber der heilige Bes
tenner empfieng solches Tranck / als
wann es Hönig wäre.

Es versammlete sich die ganze
Stadt Amiens zu disem Schauspiel/wurde
aber verbitteret wider den Tyrann / und
fangte an auffrührisch zu werdē; daß also
diser Dardurch bewegt worden / den heili-
gen Martyrer hinweg führen zu lassen.
Schickte ihn aber in die Stadt Augst /
so selber Zeit die Haupt - Stadt in Ver-
mandois ware / und folgte ihm noch sel-
ben Tag nach. Er liesse ihn vor sich
kommen / machte ihme neue Verspre-
chen / was nur ein menschliches Herz
vergnügen kan; bedrohete ihme auch
was die Grausamkeit nur erschrockli-
ches hatte; aber vergebens / die Her-
haftigkeit unsers Christlichen Helden
blibe allezeit unbeweglich auff der Be-
kandtnus des wahren Glaubens.

Es kame also zur neuen Marter /
man spissete ihn von dem Hals an bis
auff die Diech oder Schenckel mit zwey
essene Bratspiessen: und zu Vermehrung

II. Th. Octob.

LII

des

der Grausamkeit borete man ihm eysene
Nägell zwischen dem Fleisch und denen
Nägeln der Hand und Fuß hinein. Welches
aber alles unser heiliger Mann mit unüber-
windlicher Gedult und freudigem Ange-
sicht übertragen. Der Tyrann konte sol-
ches nit übertragen / sonder befalche ihm
das Haupt abzuschlagen; welches auch
geschehen den 31. October in dem Jahr
287. Die Geschichten von diser Marter
sehen noch hinzu / daß / als der heilige
Martyrer an der Gerichts / Statt ange-
langet / habe er den Scharffrichter er-
suchet / ihm eine kurze Zeit zu vergun-
nen / daß er sich Gott zu einem Opfer
auffopfferen könne; seye darauff nider-
geknyet / und habe den Herrn gebetten/
er wolle seine Seel im Frieden auffneh-
men.: indeme man ihm hierauff das
Haupt abgeschlagen / habe man eine
übernaturliche Stimme gehöret mit disen
Worten: komme / Quintine / mein Die-
ner / und empfangen in dem Himmel die
Cron / welche du durch dein Marter
verdienet hast. Zu seinem Leichnam
wurde eine Wacht gestellet / umb zu
verhüten / daß er nit von denen Christen
begraben wurde; und als die Nacht an-
gebrochen / wurde selber auß Befelch
des

des Landpflegers in den Fluß Some geworffen: man sagt / diser habe den selben an eine bleyene Platten anhefften lassen / damit er in einer Tiefe versencket / denen Fischen zur Speiß wurde.

Nachdem durch den Todt der Kaiserlichen Diocletiani und Maximiniani die Verfolgung nachgelassen / hat eine tugendsame Römische Frau / Eusebia mit Namen / welche erblindet ware / unter dem Gebett eine Stimm gehört / welche sagte: sie soll nacher Vermandois gehn / und wann sie den Leib des heiligen Quintini werde auß dem Fluß Some heraus ziehen lassen / werde sie ihr Gesicht wider bekommen. Eusebia begibt sich dahin / und nachdem sie nach dem Ort / wo der Leichnam in das Wasser geworffen worden / gefragt / hat sie solches von einem uralten Mann verstanden; ließe also auß ihre Unkosten Lustalt machen / umb den Leichnam auß dem Wasser zu erheben: kaum war diser heraus gezogen / da sahe man durch ein neues Wunder daß ihme abgeschlagne Haupt auch von weitem daher rinnen und ankomen. Eusebia hatte ihre Verehrung gegen demselben noch nit gar abgelegt / da sie das vollkommene Gesicht erhalten.

ten. Man vergnügte sich damahls/ den gefundenen Schatz in eine Sarch zu legen/ und solchen so tieff in die Erden zu versencken / daß man bald hernach ihn nit mehr zu finden wuste : obwohlen man nit zweifflete/ er lige in der Kirchen/ welche man all dort erbauet hatte.

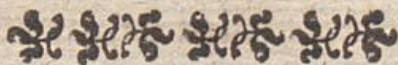
Die Verehrung des heiligen Martyrers nahm auch täglich zu/ und begunte man den verborgnen Schatz an das Tageslicht zu bringen / umb denselben mehrere Ehr zu beweisen. Umb das 640. Jahr streuete ein nit gar aufferbäulich lebender Geistlicher/ Maurinus genant/ von der Ehrsucht angetrieben/ auß / er wisse auß Göttlicher Offenbahrung/ wo der heilige Leichnam vergraben lige : erkühnete sich auch eigenhändig die Erden zu eröffnen / und den erwünschten Schatz zu zeigen. Kaum hat er aber zu graben angefangen / ist ihm der Stihl von der Schauffel/ dero er sich bedienet / an den Händen also angewachsen / daß die Würm darzu kommen / und er folgenden Tag hat sterben müssen. Dese Begebenheit hat daß Verlangen den heiligen Leib zu suchen noch länger verschoben / biß der heilige Eligius / nachdem er zum Bischoff von Noyon und Ver-

man

mandois erwöhlet worden / selben zu entdecken / sich entschlossen / und nach drey tägigem Betten und Fasten solches bemerkstelliget. Die heilige Gebein hat er in eine darzu gerichtete kostbare Sarch zusammen gelegt. Es ist aber diser Orth / wegen Menge des allda auß Andacht sich niederlassenden Volcks in eine Stadt erwachsen / und hat den Namen von St. Quintin bekommen; allwo noch heutiges Tags seine heilige Gebeiner auffbehalten werden.

Gebett.

Verlehe uns / Allmächtiger **GOTT** / daß wir durch die Fürbitt deines heiligen Martyrers Quintini / dessen glorreichen Geburts-Tag zu dem Himmel wir verehren / in der Liebe deines heiligen Namens gestärckt werden / durch unsern **HERN JESUM Christum**.



Epistel St. Petri I. cap. 4.

Beste Brüder / seyd theilhaftig des Leydens Christi / und freuet euch / auff das ihr zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit / auch Freud und Frölichkeit haben möget. Selig seyd ihr / wann ihr geschmähet werdet über den Namen Christi. Dann die Ehr und Herrlichkeit / und die Stärke Gottes / und sein Geis / ruhet auff euch. Niemand aber unter euch leyde / als ein Mörder / oder Dieb / oder ein Lasterer / oder fremden Guts begierig : leydet er aber als ein Christ / so schäme er sich nit / er preyse aber Gott in diesem Namen. Dann es ist Zeit / das anfahe das Gericht an dem Hauf Gottes. So er aber zum ersten an uns ansahet / was wird für ein End werden mit denen / die dem Evangelio Gottes nit glauben? Und so der Gerechte kaum selig wird / wo will der Gottlos und der Sünder bleiben? Deshalben / so sollen auch die / so da leyden auß dem Willen Gottes / ihre Seelen Gott befehlen / als dem getreuen Schöpffer mit guten Wercken.

Obschon nit eigentlich bekant / in welchem Jahr gegenwärtige Epistel des heiligen Petri geschriben worden; doch / weisen gewis / das man dazumahl die Jünger Christi Jesu insgemein Christen genennet / da der heilige Marcus in dessen Gesellschaft sich befunden / und auch der heilige
 Pes

Petrus adda meldet / daß der Tag
des Herrn nahe seye / wodurch die
annahende Zerstörung der Stadt Je-
rusalem bedeutet wird : kan man be-
glauben / daß sie in dem vierzig- oder
fünffzigsten Jahr Christi geschriben
worden.

Anmerckungen.

„Wann man euch Unbilden erwei-
set umb des Namens JESU Christi
„Willen / wird solches zu euerer Glück-
„seligkeit gereichen. Siche / also geden-
cket ein heiliger Petrus siche / also haben
von diesem grossen Apostel her darvor
gehalten / und also werden bis zum End
der Welt gesinnet seyn alle die jenige /
welche den Geist Gottes besitzen. Was
kan für ein grössere Ehr / was für ein
Glory- völlere Nutzbarkeit / was für
ein warhafft- und beständigers Gut seyn /
als umb des Namens JESU Christi
Willen leyden / und geschmachtet werden?
Nichts bekräftiget mehr unsere Lieb ge-
gen Gott ; nichts gibet greller an den
Tag einen tieff- gegründten Glauben /
als diese hellscheinende Gedult ; nichts

Kan dem Menschen lobwürdigeres / nichts glorreicherer seyn auff Erden / als wann er zur Ehr Gottes leydet. Als die Apostel auß denen Schul-Versammlungen gestossen wurden / frolockten sie vor Freuden / daß sie würdig geachtet wären / umb des Namens Jesu Christi Willen Schmach zu erdulden. Ruffen wir in die Gedächtnus ganze Millionen jener Blut-Zeugen / welche sich niemahlen für glückseliger geschäzet / als da sie auß Liebe gegen dem jenigen / für dessen Ehre sie ihr Leben auffgesetzt / mit Schand und Spott ersättiget worden. Stellen wir uns unter Augen / auff was unbescheidene Weiß alle diese grosse Diener Gottes von der Welt / welche doch derselben nit würdig ware / gehalten worden; und ohne in die verfllossene Zeiten zurück zu schreiten; mit was Unanständigkeit verfahren nit noch auff heutigen Tag die Gottlose / welche nur allein mit dem Welt-Geist beseelet seynd / aller Orten mit der Christlichen Jugend? was ungeschmack / Scherz-Reden gieffet man nit auß / theils über die Andacht / theils über die Tugendsame? Was bissige Spott-Wort / über die Unsträflichkeit der Sitten / über die Ehrbarkeit /
über

über die Eingezogenheit / über die Einsamkeit Gott frommer Seelen? Man nennet sie Menschen von geringer Wiß; man siehet sie an als Leuth / welche auß Menschlicher Gesellschaft verstoffen; man redet von ihnen als Hirn - losen. Sie werden von der Welt verurtheilet / als Feind ihrer Mißhandlungen: die Welt kan nit leyden / das alle Weißheit ihnen zum Antheil solle zugewachsen seyn. Die Reinigkeit ihrer Sitten / ihr durchgehender wohl eingerichteter Lebens Wandel seynd ein überlästiger und bitter - schmerzender Zuchtmeister der Frechheit üppiger Weltkinder; dieses ist es / so sie jederzeit wider die Diener Gottes auffbringen wird. Man ehret die heilige nach ihrem Todt: allein man ist mit ihnen hart verfahren bey ihren Lebzeiten. Doch haben wir uns keines wegs darüber zu verwunderen: *Mundus vos odit, quia me priorem vobis odio habuit.* Wann euch die Welt hasset / sagt der Welt - Heyland / so wisset / daß ich vor euch von derselben gehasset worden.

Evangelium Ioan. cap. 12.

En der Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngern:
Wartlich/ wartlich sag ich euch / es sey dann/
 das das Weizen- Körnlein in die Erden falle/ und
 ersterbe / so bleibt es allein. Wann es aber er-
 stirbt/ so bringt es vil Frucht. Wer seine Seel lieb
 hat / der wird sie verkehren : und wer seine Seel
 hasset in dñser Welt/ der erhalt sie zum ewigen Le-
 ben. So mir jemand dienen will / der folge mir
 nach / und wo ich bin / da soll mein Diener auch
 seyn : so mir jemand dienen wird / den wird mein
 Vatter ehren / der im Himel ist.

Betrachtung.

Über den Aufschub der Be-
kehrung.

I.

Betrachte/ daß kein Mensch zu fin-
 den/ welcher nit etlich mahl in sei-
 nem Leben den Gedanken / ja
 auch ein Begierd selbstn gehabt habe /
 sich vollkommentlich zu GOTT zu be-
 kehren. Es gibt gewisse glückselige Aus-
 genblick / an welchen man bey Auf-
 gloschung / weiß nit/ was für eines in-
 nerlichen Licht / auff einmahl so vil Män-
 gel an allen Geschöpfen entdecket ; so
 wenig Beständigkeit in allem/ was hier
 unten

unten auff Erden ist erblicket; einen so starken Eckel ab all dem jenigen / was sonst am meisten Lust- reichend gewest / schöpffet / daß man sich nit enthalten kan zu bekennen / der jenige müsse wol der Vernunft beraubet seyn / der GOTT nit dienen wolle. Man hat zu vil Wit; daß man denen Vernunftis- Gründen so zur Bekehrung antreiben / nit beypflichten solte. Aber man ist nit herkhafft genug / denen Gemüths- Neigungen / welchen man bereits zum Leibeygnen worden / Widerstand zu thun. Die eygene Liebe findet eine gleichgültige Waag- Schaal zwischen disen beyden Theilen: sie begnüget die Vernunft / indeme sie uns entschliesset zu der Bekehrung; zugleich weist sie sich gar fein in unsere Zaghaftigkeit zu schicken / da sie uns veranlasset / selbe zu verschieben / und indessen in den fehlen der alten Gewohnheiten gebunden haltet; allein es ligt hell an dem Tag / daß sie uns hinder das Licht führe / weilen wir durch solche Verweilung in augenscheinliche Gefahr gesetzt werden uns niemahlen zu bekehren. Zur Buß haben wir nöthig der Zeit / eines guten Willens / und der Gnad. Wann wir die Besserung unseres Lebens auch nur auff
einen

einen einkigen Tag zuruck schieben sol-
 ten/wer hat uns versicheret/ daß uns diser
 Tag zur Bekehrung werde vergönnet?
 Woher habē wir die Gewißheit/ daß/wan
 diser Tag anbrechen werde / wir hierzu
 einen besseren Willen/ als anjezt haben?
 Was für eine Offenbahrung hat uns ei-
 nen Brieff eingehändiget / daß wir eine
 nit weniger nachdruckliche Gnad / als
 diejenige gewesen/denen wir biß dahin
 widerstrebet/ haben werden? Was ist
 ungewisseres/ als die Zeit? eine unzahl-
 bahre Menge der Menschen seynd von dem
 Tod übereylet worden/ da sie würcklich in
 dem Begriff/oder an dem Vorabend ihrer
 Besserung waren. Wie betrübt ist es/
 sterben mit blossem Vorsatz einer nur auff
 das künftige abgefasten Bekehrung?
 Es ist noch nit an der Zeit/ spricht man/
 jene unzulässige Gemeinshaft auffzuhe-
 ben/ dise nechste Gelegenheit zu sündigen
 zu vermeiden/ die Sitten zu verbessern/
 ein besser eingezogen, und Christlicheres
 Leben zu führen. Ach! wann wird es
 einmahl Zeit werden? Wann die Hitz
 der Jugend abgekühlet/ wann ein reiffes
 Alter und die enge Erfahrung von dem
 Kinderspill/ mit deme wir annoch be-
 schäftiget / uns wird abgezogen haben/
 wann

wann alles/ uns zu GOTT zu führen/
 einstimmig wird seyn. Fast auff eben
 diesen Schlag redet der meiste Theil der
 Menschen von dem Endschluß ihrer Be-
 kehrung; dann niemand zu finden / der
 ohne Buß zu sterben verlange. Ist aber
 dieses vernünfftig geredet? ist man ver-
 sicheret/ jenes Alter zu erreichen / wo das
 Gemüth beruhiget / und die Heftigkeit
 der Gemüths-Regungen gedämpffet/
 eine vollkommene Freyheit gestatten wer-
 den die Wichtigkeit alles dessen / so jetzt
 so sehr anreißet / zu erkennen und zu be-
 greiffen? Von welchem Tag an können
 wir anordnen die Zeit und Stunden /
 worüber der Himmlische Vatter sich zu
 einem HERN gesetzt? Siehe aber / di-
 ses ist doch / worauff alle Menschen am
 meisten sich steuren. Allein wer hat uns
 gesagt/ daß die Heftigkeit/der Gemüths-
 Neigungen mit anwachsenden Jahren sich
 entkräftten? Ach! just das Widerspill
 pflegt zu geschehen: nach welcher Maasß die
 Leibs-Kräfte abnehmen/nach selber wird
 auch das Gemüth geschwächet/ diesem ist
 also/aber die böse Gewohnheiten werden
 immer stärker/und nehmen / also zu re-
 den/ von der Gemüths-Schwachheit
 einen frischen Zuwachs. O wohl eine
 selts

selts

felsame Sach ist es / einen alt betagten
Sünder antreffen / der sich vollkommen
befehe !

II.

Betrachte / daß man sich betrüge/
da man sich einbildet / daß die letzte
Kranckheit ein Mittel in sich begreiffe /
allem dergleichen Aufschub vorzubiegen.
Dann / so wenig Vernunft als man auch
hat / kan man wol solches glauben ?
Eine ernstliche Buß ist ein Geschäft nit
nur eines einzigen Tags. Die Kranck-
heit kan zwar lang anhalten : allein
je langwüriger sie ist / je weniger haltet
man davor so geschwind zu sterben. Man
gewöhnet sich an das Ubel. Das an-
halten der Kranckheit machet weit schwä-
cher und fürchtamer ; wird man aber
andurch umb so frömmer ? Zu einer
warhafften Bekehrung wird eine grosse
Freyheit des Gemüths erforderet : ges-
niestet man der selben / da man Kranck
ist? Eine Überhäuffung hefftiger Schmer-
zen / und starcker Furcht vergönnen der
Seel eine schlechte Ruhe : wer hat uns
versprochen / daß unsere letzte Kranck-
heit von allen disen widrigen Anstößen
durch ein ungewöhnliches Wunder-
Werk werde befreyet seyn ? Welches
ges

gescheide Mann wurde ein zeitliches Ge-
 schäft von grosser Wichtigkeit bis in das
 Tod: Beth verschoben? Ist es dem-
 nach der Vernunft gemäß/das Geschäft/
 davon der Seelen Heyl abhanget / da-
 hin aufzusetzen? Und welcher Krancke
 ist/ welcher seine Kranckheit für die Letzte
 haltet? wird wol von all denen jenigen/
 so die Buß bis zu dem Tod ankommen
 lassen/ ein namhafte Anzahl gefunden/
 welche / da sie sterben / sich ernstlich be-
 kehren? Wahr ist es zwar/ sagt der heil-
 lige Augustinus / daß die Buß deren /
 welche alsdann dem Ansehen nach sich
 bekehren / mit verschmächet werde; al-
 lein ich halte nit davor / füget er hinzu/
 daß darauff vil zu bauen seye. Wir ha-
 ben hithero nit gewolt uns warhafftig
 besseren; wir wollen es auch zur Zeit
 noch nit: was Ursach haben wir dann
 wol zu glauben / daß wir es in das
 künfftige nachtrücklich wollen werden?
 Wir haben bis anher hindernissen ge-
 funden: wissen wir nit / daß solche mit
 denen Gemüths, Neigungen / die aber
 mit denen Gewohnheiten / welche mit
 dem Alter sich vermehren / fortwachsen?
 Die Ergöcklichkeiten der Jugend haben
 dich bis dahin daran verjinderet / die
 Zu

Zusamhäuffungen der Geschäften wer-
den dich in einem mehr betagten Alter
noch mächtiger zuruck halten. Man kan
zu allen Zeiten/ sagest du/ Buß thun; als
lein / woher weißt du / daß du jederzeit
in dem Stand dich zu besseren seyn wer-
dest? du hast dich geweigeret / da dich
GOTT darzu anreizete/ solches zu bes-
werckstelligen / da die Hindernussen nit
so groß / da die Band nit so mannig-
faltig / und starck; da die Gewohn-
heiten annoch schwächer waren: kanst
du vernünfftig hoffen / daß du es thun
werdest / wann die Hindernussen fast
ohne Zahl / die Band noch enger ver-
stricket / und die Gewohnheiten veraltet
seyn werden? GOTT / durch deine fei-
ner Gnad entgegen gesetzte Widerseho-
lichkeit ermüdet / wird dich hierzu mit aes-
ringem Nachdruck künfftighin antreiben.
Es ist glaubwürdig / ja es ist so gar ges-
wiß / daß man alles in Gefahr stelle /
wann man die Buß verschiebet: dessen
ungeacht fürchtet man die Gefahr nit!

Es ist jetzt gethan / O HERR / vest
gestellet ist es / ich werde meine Bekeh-
rung nit länger verzögern. Allein so
einen geneigten Willen ich auch immer
habe / wird nichts darauß werden / das
fern

fern deine allwürckende Gnad mir nit zu
Hülff entlet. Gibe nit zu / daß ich auß diser
heilsamē Betrachtung / welche vorzunem-
men du mich bewogen / und die ein hands
greiffliches Zeichen ist jener Begierd / so
du zu meiner Bekehrung fragest / gibe
nit zu / sage ich / daß ich auß selber kei-
nen Frucht schöpffe. Du wirst / daß ich
mich bekehre / so will ich mich dann be-
lehren. Verschaffe / daß ich solches ohne
Anstand bewerkstellige.

Undächtiges Schuß: Gebett.

Dixi, nunc cœpi; hæc mutatio dexte-
ræ Excelli. Psal. 76.

Beschlossen ist es / **O HERR** /
sibe diß ist jener glückselige Augenblick /
an welchem ich gänzlich dein zu seyn vers-
lange / ich erkenne die Hand deß Aller-
höchsten in der Uenderung / so er in mir
gewürcket.

Adhæsi testimonijs tuis, Domine,
noli me confundere. Psal. 118.

HERR ! ich habe von diesem Augens-
blick an den Schluß gefasset / nit anders /
als nach deinem heiligen Befehl künfftig
hin mehr zu leben / gestatte nit / daß ich
jemahlen davon abweiche.

II. Th. Octob. M m m Ana

Andachts - Übung.

1. **E**st jemahl ein zum Todt verurtheilter Ubelthäter gefunden worden / welcher / da es würcklich an deme ware / daß er Gnad erhalten solte / den Fürsten gebetten habe / selbe auff ein andere Zeit zu verschieben? Gott bietet uns seine Freundschaft an / er traget uns an seine Gnad; und es beliebt uns nit / selbige alsogleich anzunehmen. Wir bitten ihne in so lang zuzuwarten / bis selber mitzuwürcken es uns gelegen ist. Vergebens mahnet er uns auff: wir wollen / daß er seine Gnad auff eine andere Zeit uns vorbehalte. Würden wir auch wohl mit den verächtlichsten Menschen solcher Gestalt verfahren? Und wie würden wir mit dem jenigen umgehen / welcher auff solche Weiß gegen uns sich erzeigte? Dife Art zu handeln widerstehet einem jeden vernünfftigen / wie mehr dann einem Christlichen Gemüth? Befridige dich nit / selbe bloß der Erkandtnus nach zu verdammen / sonder verfluche davon auch die Übung. Du hast schon mehr dann einmahl disen Jahrs - Lauff hindurch über disen Punct
 öfftere

öfftere Erweckung- und Betrachtungen angestellt; forsche heut nach/ ob deine Entschliessungen nachtrücklich gewest/ und trage fleißige Sorg/ daß die jetzt vorgenommene Betrachtung nicht einen gleichen Ausgang gewinne.

2. Beherzige noch am heutigen Tag bey den Füßen des Secreuzigten/ oder vor dem hochwürdigen Gut die Haupt-Puncten deiner Bekehrung. In wem hast du dich zu bessern? Was hast du an deinen Sitten/ in deinem Wandel zu ändern? Was für Gemüths-Regungen zu dämpffen? Was für einen Sig über deine Zuneigungen/ und böse Gewonheiten zu erfechten? Was hast du in deinem Haß/ Weesen/ an deinen Bedienten ins besondere und ins gemein in rechte Ordnung zu bringen? Was findest du in deinem Gespräch/ in deinen Handlungen/ in deinen Gemüths-Ergößungen/ in deinem Kleyder/ Pracht außzumustern? Verschiebe nichts auff Morgen/ sondern deine Bekehrung solle annoch heut auß deiner Lebens-Veränderung hervorleuchten; wan du diesen Tag/ ohne dich zu bekehren/ vorbegehen lässt/ stehest du in grosser Gefahr/ daß du dich niemahlen mehr bessern werdest.

910 Der S. Quintinus Martyrer / 31. Tag.
Eccl. 9. Quodcunque facere potest manus
tua, instanter operare; quia nec opus,
nec ratio, nec sapientia, nec scientia e-
runt apud inferos, quod tu properas.
Wircke unverweilet alles Gute / was du
üben kanst; dann nach dem Todt / deme
du zueilest / noch Werck / noch Verstand /
noch Weißheit / noch Wissens-
schafft mehr seyn
wird.



Wey